



Gersti-Post



In dieser Ausgabe:

Biografiearbeit - Auf der Suche nach dem Selbst
Barrierefrei - Schenkenfelden schreitet als Vorbild voran
In aller Munde - Wohnwelt 08
Das Ziegenprojekt geht in die fünfte Runde
Weihnachtsmarkt und Ostermarkt
5 Medaillen aus Innsbruck
Gebärden zum Kennenlernen
und Vieles mehr



Geschichte und Identität



Prof. Dr. Jan de Jongh van Arkel
Einrichtungsleiter

Behinderte Menschen sind oft Menschen ohne Geschichte. Manche übersiedeln in eine Einrichtung mit nicht mehr als ihrer „Krankheitsgeschichte“ oder „Behindertengeschichte“ – keinerlei Fotos oder Objekte aus ihrer Kindheit.

Jeder Mensch hat eine Geschichte. Diese Geschichte determiniert auch seine Identität. Auf die Selbstfrage: „Wer bin ich?“

antwortet ein Mensch mit einer Aussage über sein Dasein oder seine Identität. Und diese Identität ist eine einzigartige Kombination aus persönlichen, unverwechselbaren Daten des Individuum wie Name, Alter, Geschlecht, Beruf, Geschichte, Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis. Die Antwort auf die Identitätsfrage wird durch eine realistische Einschätzung der eigenen Person und der eigenen Vergangenheit erreicht.

In der Lebenswelt müssen wir die Identität und Menschenwürde von jeder Person wieder finden. Unsere ganze Arbeit ist auf die Normalisierung ihrer Leben ausgerichtet. Sie haben eine eigene Wohnung, die sie selbst einrichten, einen eigenen Arbeitsplatz mit einer einzigartigen Arbeitsleistung. Wir haben uns in den letzten Jahren bemüht, Informationen über die Vergangenheit jeder Person zu sammeln.

Dieses Jahr wollen wir unsere Arbeit an die Vergangenheit unserer TeilnehmerInnen durch eine verbesserte Biografiearbeit anlegen. Zu diesem Zweck haben alle MitarbeiterInnen an einer internen Fortbildung im Mai teilgenommen. (Eine kurze Zusammenfassung ist in dieser Ausgabe enthalten.)

Ohne Unterstützung von Familie und Angehörigen schaffen wir es nicht, einen bedeutenden Beitrag zur Identität und zum Selbstbewusstsein unserer TeilnehmerInnen zu machen. Wir haben verschiedene gute Beispiele dieser Unterstützungsarbeit.

Am 23. Jänner war der 50. Geburtstag von Herrn Frido Klausner. Alle Bewohner und Mitarbeiter waren zur Geburtstagsfeier in ein schenkenfeldner Gasthaus eingeladen. Fridos Bruder, Dipl. Ing. Klaus Klausner hat eine ausgezeichnete DVD mit alten Filmen und Fotos von Fridos Leben als Kind und seinem Leben in der Familie erstellt. Wir alle haben somit viel Neues über Frido erfahren und ich glaube auch für Frido war es eine Bestätigung als Mensch mit einer Geschichte und Identität.

Im März war Frau Marianne Mayrs 60. Geburtstag. Durch die Unterstützung ihrer Angehörigen haben wir Fotos gesammelt, eingescannt und eine beeindruckende PowerPoint Präsentation gemacht. Diese Präsentation war ein zentraler Teil von Mariannes Geburtstagfest. Über fast jedes Foto konnte sie etwas erzählen. Jetzt kennen wir Marianne viel besser. Jetzt wissen wir auch, warum sie sich so gerne um unsere Ziegen kümmert – sie ist mit Ziegen aufgewachsen!

Für Gott ist jeder unserer TeilnehmerInnen Jemand. Und dieser Respekt vor dem Menschen und seiner Würde ist unsere Aufgabe: Menschen beim Finden ihres Lebens, ihrer Identität, ihrer Geschichte zu unterstützen. ■

Jan van Arkel



Marianne Mayr erzählt zu den Bildern von ihrer Vergangenheit



Errichtung einer zweiten Lebenswelt in Pinsdorf bei Gmunden

Bald ist es so weit und der Startschuss für den Bau einer zweiten Lebenswelt in Pinsdorf bei Gmunden kann beginnen. Damit wird es eine zweite Behinderteneinrichtung für gehörlose und taubblinde Menschen mit zusätzlichen Beeinträchtigungen des Konventhospitals der Barmherzigen Brüder Linz geben.

Im März dieses Jahres wurde die gremiale Begutachtung in der Abteilung für Soziales beim Amt der OÖ. Landesregierung positiv abgeschlossen. Damit kann ein Baubeginn für die Wohn- und Arbeitswelt für das Frühjahr 2009 ins Auge gefasst werden. Das Grundstück für das Objekt Arbeitswelt wurde dem Konvent der Barmherzigen Brüder Linz von der Gemeinde Pinsdorf verkauft und übergeben. Hervorzuheben ist, dass die notwendigen Beschlüsse in der Gemeinde einstimmig ausfielen und die Errichtung der "neuen" Lebenswelt Seitens der Gemeinde Pinsdorf sehr positiv gesehen wird. Die Arbeitswelt wird für zwanzig TeilnehmerInnen Hilfe durch Beschäftigung anbieten und wird direkt neben dem betreubaren Wohnen der Gemeinde Pinsdorf an der Gmundnerstraße errichtet. Sehr zu begrüßen ist die Nähe zum Ortskern von Pinsdorf, der leicht zu Fuß erreichbar ist.

Der Wohnbauträger „Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft Familie“ plant in unmittelbarer Nähe zur Arbeitswelt die Errichtung von mehreren Wohnbauten. In ein Objekt, das etwa 220 Meter von der

Barrierefreie Marktgemeinde

Am Sonntag, den 31. August 2008, wird in Schenkenfelden die 17. OÖ Ortsbildmesse stattfinden.

Im Zuge der Vorbereitungen für diese große und landesweite Veranstaltung wird auch der Marktplatz in Schenkenfelden neu und auch weitgehend barrierefrei gestaltet. Verschiedene Gruppen haben sich damit auseinandergesetzt, unter anderem der Arbeitskreis "Barrierefreie Marktgemeinde Schenkenfelden". Ziel soll ein möglichst behindertengerechter Marktplatz sein, wobei von dem einerseits die Lebenswelt, andererseits die Bevölkerung der Marktgemeinde Schenkenfelden profitieren soll. In diesem Sinne ist es wichtig, dass eine Vorbildwirkung für andere Gemeinden entsteht.

Die Ortsbildmesse hat aber für die Lebenswelt noch eine zusätzliche Bedeutung. Wir wollen den bestehenden Rekord für einen Gebärdensprachkurs mit 4700 TeilnehmerInnen brechen und damit ins Guinness® Buch der Rekorde kommen. Wir freuen uns auf eine großartige Veranstaltung in Schenkenfelden und es wäre eine Sensation, wenn der Sprung ins Guinness® Buch der Rekorde gelingen würde! ■

Arbeitswelt entfernt ist und ebenfalls an der Gmundnerstraße liegt, wird sich die Lebenswelt mit der Wohnwelt einmieten. Das Objekt eignet sich sehr gut für die Integration der Wohnoffensive, wobei zwölf Dauerwohnplätze, davon sechs Stammwohnungen, eine Kurzzeitunterbringung sowie sechs Kleinwohnungen errichtet werden. Wir sehen dieser zweiten Lebenswelt mit großer Freude entgegen. ■



Johannes Manigatterer MAS
Verwaltungskoordinator



Kurzzeitunterbringung

In der Wohnwelt Schenkenfelden, am Markt 2, wurde neben den 14 Dauerwohnplätzen eine Kurzzeitunterbringung für gehörlose Menschen mit zusätzlichen Beeinträchtigungen errichtet. Die Wohneinrichtung wird einer Person Unterkunft bieten und besteht aus einem Vorraum, einem Sanitärraum und einem Wohn-, Schlaf- und Essraum im Gesamtausmaß von ca. 30 m². Die Wohneinheit ist im Dachgeschoss untergebracht. Die Kurzzeitunterbringung soll hauptsächlich eine Unterstützung für Angehörige sein. Für drei bis sechs Wochen kann eine gehörlose Personen mit zusätzlichen Beeinträchtigungen in der Lebenswelt mitleben. Wir freuen uns auf den ersten Gast und hoffen, dass das neue Angebot reichlich in Anspruch genommen wird. ■

Johannes Manigatterer



Adieu, ansehnlicher Schattenspender



Vorher

Am 20. Mai 08 wurde der große Kastanienbaum hinter der Wohnwelt gefällt. Dieses Ereignis beschäftigte uns, doch der Baum bei so manchen Festen als Schattenspender zu Diensten war. Der Laubbaum wurde nur mehr mit Drahtseilen zusammengehalten und war schon sehr, sehr alt - hat somit schon einiges mitangesehen.

Geigi, Anton und Florian waren mit den beiden Konrads Vorort Zeugen der Umschneideaktion. Traudi ergatterte

noch einige Blüten und Äste des Baums um seine Schönheit noch im Wohnhaus weiter erstrahlen zu lassen.

Den umgeschnittenen Baum hat die LWS bekommen und somit kann Josef Hackl wieder als Holzhacker tätig werden. ■

Wilma Filipp



Nachher

Die Küchenmaschine ist eingegangen...

Die Küchenmaschine hatte viel zu tun am 3. Adventsonntag, sie schlug den Teig für 1050 Buchteln. Das wurde ihr zu stark, sie ist eingegangen. Doch für die Besucher des Adventmarktes waren die vielen Buchteln ein Genuss! Und Adi Kübelböck, welcher den ganzen Tag hurtig diese Spezialität zubereitete wurde am Ende dieses Tages von Johannes Fellingner zum Buchtelkönig erkoren.

Immer am dritten Sonntag im Dezember findet der Adventmarkt in der Lebenswelt statt. Produkte aus den Werkstätten und Christbäume wurden auch heuer wieder zum Verkauf angeboten. Im Gerstlhaus konnten Bratwürstl, Ofenkartoffel, Punsch, Tee, Kaffee und Buchteln genossen werden. Auch wurden Lebkuchen als Lose für die Tombola verkauft.



Der „König“ bei der Arbeit

Es war eine Ehre für die Lebenswelt Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Ratzböck bei der Eröffnung des Adventmarktes zu Gast zu haben. Die Freiwald St. Leonhard Jagdhornbläser und die Bläsergruppe Schenkenfelden stimmten diesen Adventsonntag ein und begleiteten ihn. Im Andachtsraum las Herr Alois Gutenbrunner besinnliche Weihnachtsgedichte, welche von der Dorfstadtmusi umrahmt wurden.

Besonders schön war es auch, dass so viele Gehörlose kamen. Aus Niederösterreich reiste sogar eine große Gruppe mit Bus an.

Danke fürs Kommen! Alle in der Lebenswelt haben sich über die vielen Besucher beim Adventmarkt gefreut. ■

Maria Eiblmeier



Kunst und Köstlichkeiten zu Ostern

Auch dieses Jahr wieder wurde der Ostermarkt der Lebenswelt Schenkenfelden mit seinen hervorragenden Angeboten an selbstgestalteten Produkten aus den unterschiedlichsten Werkstätten, sowie den kulinarischen Köstlichkeiten der örtlichen Bauernlieferungsgemeinschaft, gestürmt.

Angefangen bei frischen selbst gebackenen Krapfen, Erdäpfelweckerl, Erdäpfelkäse, Vitamin- oder Schinkentopfen, Aufstrichen, Marmeladen und Apfelsäften bis hin zu den verschiedensten Wurstsorten die auch gleich am Griller frisch zubereitet wurden.

Auch in den Werkstätten wurden neue Produkte der Lebenswelt-Künstler zum Verkauf angeboten.

Ein besonderer Höhepunkt war der alljährlich von den Teilnehmern der Lebenswelt mitgestaltete Gottesdienst in der Ortskirche. Dieses Jahr wurde das Lied „Jesus Christus starb für mich“ in Gebärdensprache einstudiert. Die Melodie dieses Liedes ist für den Inhalt sehr prägend.

Ausgehend von einem traurigen Moll wechselt es im Refrain passend zum Text „Herr ich danke dir das du mich liebst“ in die fröhliche Dur.

Jesus Christus des Auferstandenen, als Einladung auch für das nächste Jahr. ■

Andreas Kuhn

Rechts: Andreas Kuhn beim Verkaufstand am Ostermarkt



Grenzen – Werte – Beziehungen

Als Pädagoge kann ich nur Vermitteln was ich auch selber habe. Aber welches Lebensziel verfolge ich? Welchen Wert oder Sinn habe ich in meinem Leben erkannt? Lebe ich zielgerichtet auf dieses Ziel hin und kenne ich meine Grenzen? Durch welche Beziehung wird meine Seele gepflegt?

Kinder wie auch Behinderte Erwachsene lernen durch Imitation, Erfahrung, und Einsicht.

Zur Fortbildung auf Schloss Klaus haben sich drei Mitarbeiter der Lebenswelt eingefunden um vom Psychotherapeuten Mag. Karl – Helmut von Hippel zu dem Thema seine Erfahrungen aus den Bereichen Familie, Partnerschaft und Erziehung zu hören die von mehr als 40 Teilnehmern dankbar aufgenommen wurden. Als Pflegevater von 7 Pflegekindern arbeitet er in Kärnten in einer Familienwohngruppe.



Seine täglichen Aufgaben stellen ihn immer wieder vor persönliche Grenzen die wiederum nur durch Grenzen – Werte und eben Beziehungen gelöst werden können.

Verstärkt wurden die Vor-

träge von täglichen Andachten aus Gottes Wort von Birgit Gehring, einer Mitarbeiterin von Schloss Klaus sowie anschließenden Gesprächsgruppen, um das vertiefte umfassend nachbesprechen zu können.

Die Verknüpfung des Themas „Grenzen – Werte – Beziehung“ passte (meiner Meinung nach) perfekt zum Leitbild des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder sowie der Einrichtung Lebenswelt Schenkenfelden. „...dem Leben zu dienen und das Leben zu fördern - oberste Leitlinie unseres Handelns ist die christliche Ethik“.

Niemals dürfen wir dabei vergessen, das es dabei um Menschenleben und deren Zukunft geht die uns anvertraut wurden. ■

Andreas Kuhn





Gebärdenkurs für Lebensmittelgeschäfte



Erstmals konnten wir heuer im März einen spezifischen Gebärdenschnellkurs für die schenkenfeldner Verkäuferinnen und Verkäufer anbieten.

Unter der Leitung von Thomas W. (siehe Foto) und Erwin Schimpl wurden nach zwei theoretischen Einheiten in der Lebenswelt Erlerntes in der Praxis Vorort geübt.

In gestellten Situationen konnten die Teilnehmer einfache Dialoge vor der Wurstkäseabteilung und der Kassa einüben.

Wir möchten auf diesem Wege allen Teilnehmerinnen und mutigen Teilnehmern danken fürs mitmachen, und versichern, dass es uns Betreuern in Zukunft ein Ziel sein wird, das direkte Gespräch unserer Kunden zum Verkaufspersonal anzubahnen. ■

Erwin Schimpl

Ostermarkt Zwettl an der Rodl

Der Gewerbebund Zwettl a.d.Rodl hat sich heuer zur Aufgabe gemacht die Lebenswelt Schenkenfelden zu unterstützen. Wir wurden eingeladen unsere Produkte zu präsentieren.

Trotz des schlechten Wetters herrschte reges Treiben am Marktplatz. Die Geschäfte hatten geöffnet und boten wunderschöne Dinge für Ostern dar. Auch für das leibliche Wohl war ausreichend gesorgt und musikalische Untermalung sorgte für gute Stimmung.

Eine große Anzahl von Menschen aus der Umgebung kamen und interessierten sich für unseren Stand. Viele Fragen konnten beantwortet werden, da das Interesse sehr groß war. Unsere dargebotenen Produkte fanden große Anerkennung.

Trotz des kalten und regnerischen Wetters, konnten wir durch die herzliche Aufnahme und tolle Unterstützung die Sonne spüren.

Wir möchten uns auf diesem Wege, noch einmal für die herzliche Aufnahme und Unterstützung beim Gewerbebund und allen Menschen der Umgebung Zwettl a.d.Rodl bedanken. ■

Silvia Kübelböck



Was gibt's auf der „Goasalm“ Neues?

Die letzten Jahre sind die Ziegen oft durch den Maschendrahtzaun geschlüpft. Deshalb wurde im Herbst ein Holzzaun angefertigt, so haben die Ziegen ab jetzt keine Chance mehr zu entkommen.

Über den Winter waren die Ziegen bei Familie Birngruber in Hinterkönnigschlag



untergebracht. Dort haben sie auch im Frühjahr fünf junge Geißlein zur Welt gebracht.

Marianne, Christa, Anton und Robert sind diesen Sommer unsere fleißigen Ziegenbetreuer. ■

Maria Eiblmeier



Auf den Spuren der Lebenswelt – in Kontakt mit Asylanten

Ende Mai begaben sich die Teilnehmer der Lebenswelt Schenkenfelden, die seit der Gründung der LWS im Jahr 1999 dabei waren, auf eine Spurensuche nach Kirchschatz zu dem Haus in dem sie die ersten Monate in der therapeutischen Gemeinschaft verbracht hatten. Das Haus ist jetzt im Besitz des Vereins „SOS Menschenrechte“ und bietet 30 Asylanten einen Wohnplatz.

Ziel des Ausflugs war den Bewohnern die Problematik und die Hintergründe von Flüchtlingen näher zu bringen, Erinnerungen an die Anfangszeit der LWS zu wecken, aber auch den Asylsuchenden in Kirchschatz die Möglichkeit zu geben, in Kontakt mit Menschen mit Behinderung bzw. Gehörlosen zu treten und auf beiden Seiten für mehr Verständnis zu sorgen.

Die anfängliche Unsicherheit war schnell verfliegen und die Bewohner von Kirchschatz erlaubten es den Teilnehmern in ihre alten Zimmer zu schauen. Dies ließ die ersten Erinnerungen an die vergangene Zeit hochkommen und führte zu interessanten Fragen von den Schenkenfeldern an die Asylanten. Brigitte erkundigte sich zum Beispiel ob die Türe ihres alten Zimmers sich jetzt immer noch nicht richtig schließen lässt, ob die Mäuse noch die Vorräte anknabbern und ob es im Winter immer noch so viel Schnee wie früher gibt. Auch an ehemalige Mitarbeiter, die in Kirchschatz dabei waren, oder Verletzungen und Unfälle konnten sich die Bewohner wieder erinnern.

Später gab es Kaffee und Kuchen und genügend Zeit zum Austausch. Die Sprachbarrieren wurden schnell überwunden und die Flüchtlinge hatten großes Interesse an der Gebärdensprache. Mit Hilfe einer Weltkarte zeigten die Asylanten, von welchen Ländern sie abstammen und wie sie nach Österreich gekommen sind. Unsere Bewohner vermuteten, dass Krokodile und andere wilde Tiere der Grund sind, warum Menschen aus ihrem Heimatland flüchten müssen. Als sie dann aber die wahren Beweggründe wie Krieg, Verfolgung, Hunger und Unterdrückung erfuhren, waren sie betroffen und doch



zugleich froh, dass in Österreich kein Krieg herrscht und die Flüchtlinge hier leben dürfen.

Besonders schön für mich war, als sich mehrere kleine Gruppen bildeten, in denen mit Hilfe der mitgebrachten Erinnerungen von damals, Gebärdenzeichnungen und Unterstützung der Betreuer/innen kommuniziert wurde, als würden alle dieselbe Sprache sprechen.

Martin Gebetsberger erzählte der Betreuerin von Kirchschatz viel über die lange Tradition dieses Hauses in der Gehörlosengemeinschaft. Es war ein wichtiger Treffpunkt für Gehörlose aus ganz Oberösterreich und wurde häufig für Vorträge und Camps aber auch Partys genutzt.

Dieser Besuch zeigte uns, dass es keine Barrieren in der Verständigung gibt, die nicht überwunden werden könnten und dass es für unsere Bewohner sehr wichtig ist, auch mit ernsteren Themen in Berührung zu kommen, damit sie nicht in ihren persönlichen Problemen stecken bleiben und lernen, Dinge auch relativ zu betrachten.

Am Ende gebärdete die LWS noch mehrere Gebärdenslieder und die Asylanten gebärdeten mit, als ob sie die Lieder schon immer kennen würden. Es wurden noch Pläne für ein nächstes Treffen gemacht und dann verabschiedete man sich herzlich und bedankte sich für die Einladung bzw. den Besuch.

Abschließend sei noch gesagt, dass in Kirchschatz Bettwäsche in gutem Zustand dringend gebraucht wird - Wer Bettwäsche spenden möchte, kann diese im Asylantenwohnhaus vorbeibringen. Die Adresse: SOS Menschenrechte - Flüchtlingswohnhaus Kirchschatz - Am Südhang 21 - 4202 Kirchschatz bei Linz. Die Homepage des Wohnhauses ist unter <http://www.kirchschatz.net/asylhilfe> erreichbar. ■

Jakob Wolf





Jemand aus unserer Mitte fehlt.

Wir haben schweren Herzens am 11. Jänner 2008 von unserer Klientin Maria Plöchl Abschied genommen. Sie wohnte im Diakoniewerk am Linzerberg in Gallneukirchen und kam immer Montags bis Mittwochs in unsere Lebenswelt und arbeitete dort in der Textilwerkstatt. Vor ca. einem halben Jahr wurde dann bei ihr unerwartet eine schwere Krankheit festgestellt.

Maria Plöchl war ein sehr fröhlicher Mensch, sie hatte eine sehr herzliche Art und ging immer offen auf die andern Menschen zu.

Gebärden konnte Maria nicht viel, sie benutzte eigene wenige Gebärden mit denen sie sich verständlich machte. Dennoch sah sie sofort wenn jemand Hilfe brauchte und zögerte nicht, diese auf ihre Art zu unterstützen.

Uns allen blieb wohl ihre Sammelleidenschaft in Erinnerung. Egal wie wertlos und sinnlos uns diese Dinge schienen, sie sammelte und versteckte diese an den unmöglichsten Stellen.

Maria wird uns mit ihrem Lachen und ihren herzlichen Umarmungen immer fehlen. ■

Maria Lumplegger-Fürriecht



4 Monate im BBRZ-RISS



Am 28. Jänner 2008 begann ich im BBRZ-RISS in Linz einen Kurs, um möglichst selbständig leben zu können. In f o l g e n d e n Breichen hatte ich U n t e r r i c h t :

Sozialarbeit, Mobilität, Lebenspraktische Fertigkeiten, Maschinschreiben und EDV.

In der Freizeit begleiteten uns Sozialarbeiter und Zivildienstler bei verschiedenen Aktivitäten. Sie unterstützten mich mehrmals bei Behördenwegen und durch persönlicher Gespräche. Im Mobilitätstraining lernte ich mich sicher im Straßenverkehr zu bewegen. Ich

kann nun auch mit dem Bus alleine nach Linz fahren und dort in die Straßenbahn umsteigen. Nach dem LPF-Training kann ich selbständig kleine Gerichte zubereiten, Wäsche waschen und bügeln, Schuhe putzen, die Wohnung reinigen und eigenhändig unterschreiben. Nach dem Training in Maschinschreiben und EDV kann ich einen Computer mit Sprachausgabe und Spezialtastatur benutzen. Ich kann damit Texte schreiben, speichern und ausdrucken. Mit dem Scanner kann ich mir Bücher, Zeitungen und viele andere Texte vorlesen lassen. Diesen Artikel habe ich selbst mit meinem eigenen Computer geschrieben.

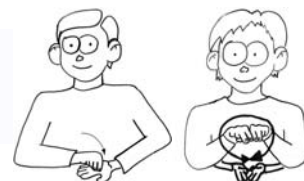
Abschließend möchte ich sagen, dass mir alles gefallen hat. Leider muss ich Abschied nehmen von RISS, aber ich hoffe, dass ich bald wieder eine Verlängerung bezahlt bekomme.

Robert Eder



Wir gratulieren...

... Frido Klausner und Brigitte Stöcher. Die beiden haben den Gebärdenkurs Aufbau 1 und Aufbau 2 absolviert und mit Bravour bestanden.



Ernst + Davor = „Vater + Sohn- WG“

Im Februar 2008 war das Wohnhaus Hintergasse bezugsfertig. Einige Bewohner verließen nun die Wohnwelt und andere kamen neu in die Gemeinschaft. Nahezu jeder Bewohner durfte übersiedeln und so auch Ernst und Davor.

Ernst der bislang alleine eine Einzimmerwohnung im EG bewohnt hatte darf sich eine Zweiraumwohnung mit Davor teilen.

Davor der bisher mit Jürgen wohnte ist nun Ernsts Mitbewohner.



Ernst übernimmt bei Davor oftmals die Vaterrolle und lässt sich von dem Wirbelwind nicht aus der Ruhe bringen und stressen. Auch wenn Davor ihn zum aufstehen motivieren will beeindruckt Ernst das oftmals nicht.

Dieses neu zusammengewürfelte Zweiergespann harmoniert gut. ☺ ■

Wilma Filipp

Wer ist als Erster mit dem Duschen dran?

Auch Jürgen und Thomas Witzlsteiner leben nun in einer Wohngemeinschaft. Jeder hat sein eigenes Zimmer, nur Bad und WC müssen sie sich teilen. Das hat den Vorteil, dass sich die Arbeit beim Badezimmerputzen halbiert. Jedoch muss Jürgen manchmal ganz schön lange warten bis er zum Duschen drankommt, weil es Thomas mit der Körperpflege ganz genau nimmt. Da übt sich Jürgen dann in Geduld, was ja auch eine Tugend ist, wenn man das einmal erlernt hat.

Jürgen hat nun ein größeres Bett (120 cm breit) und weniger Angst, sich bei einem epileptischen Anfall in der Nacht zu verletzen. Beiden geht's gut mit der neuen Wohnung und miteinander. ■

Markus Wittinghofer



Jürgen und Thomas in ihren Zimmern

Bewohnervertreter und Betreuer von zwei Wasserschildkröten

Florian hat jetzt (wieder) eine eigene Wohnung in der Hintergasse 1. Gleich zu Beginn wird er zum ersten Bewohnervertreter der Hintergasse gewählt. Am Wochenende fährt er oft nach Linz seinen Papa besuchen, jedoch muss er noch lernen, das den Betreuern mitzuteilen.

Florian hat zwei kleine Wasserschildkröten, auf die er sehr stolz ist. Er kocht sein Abendessen oft selber. Manchmal isst er aber auch mit dem Hintergasse-Team. Bei Freizeitangeboten ist er nicht so viel dabei.

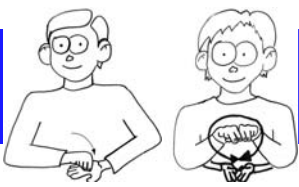
Florian geht gerne alleine spazieren und kauft auch selbst für sich ein.



Mit Florian kann man viel Spaß haben. Er ist höflich im Umgang miteinander, grenzt sich aber auch schnell von den Anderen ab und will oft lieber alleine sein.

Florian hat sich gut eingelebt und fühlt sich sichtlich wohl in seiner neuen Wohnung. ■

Markus Wittinghofer



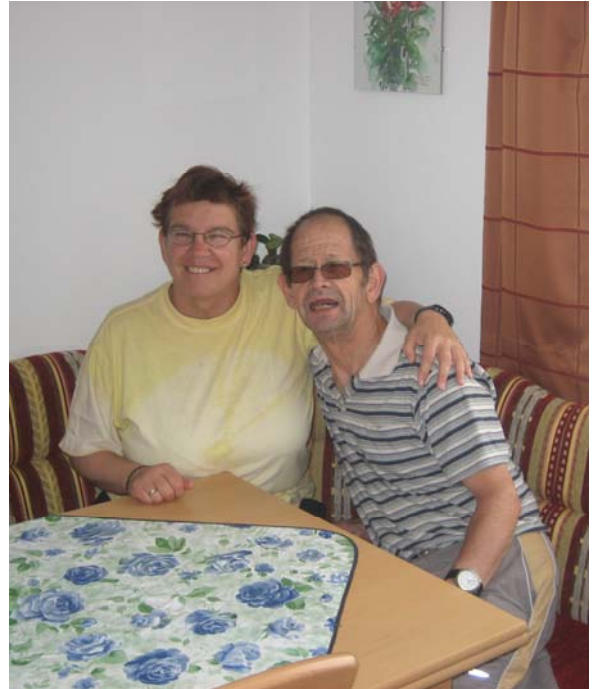
Christa und Peter in ihrer neuen Wohnung

Am 4. Februar 2008 war es nach langer Vorbereitungs- und Übersiedlungszeit endlich soweit, es wurde die erste Nacht in den neuen vier Wänden in der Hintergasse 1 verbracht.

Die schönen neuen Möbel wurden vom fleißigen Tischler und seinem Team in der Wohnung aufgebaut. Neue Vorhänge runden das gemütliche Ambiente ab. Peter und Christa bereitet das neue Zuhause immer noch sehr große Freude, die sie auch gerne mit Besuchern teilen.

Aufgrund der zentralen Lage ist es den beiden möglich das rege Treiben um den „Spar-Markt“ genau mitzuverfolgen.

Obwohl das Ehepaar nun noch selbstständiger ist, sind sie dennoch ein wichtiger Bestandteil der therapeutischen Gemeinschaft. Zum Beispiel sind sie einmal pro Woche für Frühstück und Abendessen in der Hintergasse verantwortlich und Peter sorgt auch weiterhin für das Wohlergehen der Katze. ■



Wilma Filipp

Leopoldine Moser

Halloooooo!!!!

*Ich kurz erzählen über mich. Mein Name **Leopoldine Moser** ich am 5. November 1944 in Ried im Traunkreis geboren. Ich war das jüngste von 6 Geschwistern.*

Von 1952 – 1960 ich war in der Gehörlosenschule Kapuzinerstraße 4020 Linz.

Ich war arbeiten in verschiedenen Firma und auch helfen Eltern Bauernhof.

In Linz Bischofstraße ich war von 2003-2008 in Werkstatt von Toni arbeiten.

Am 27. Februar 2008 neue Wohnung Hintergasse 1, 4192 Schenkenfelden da. ☺



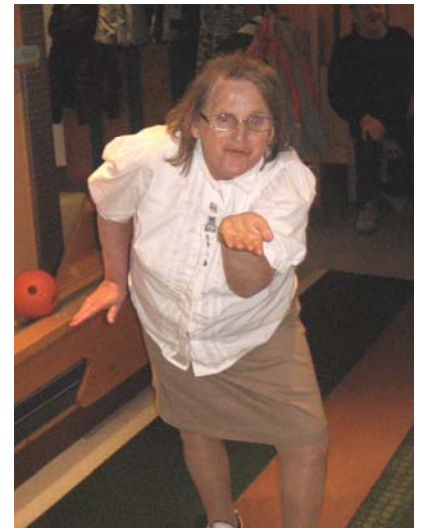
Unsere Sportreporterin hat ihren neuen Lebensmittelpunkt in der Hintergasse gefunden wo sie sich schon gut eingelebt hat. In der Arbeitswelt ist sie Mitglied des Küchenteams wo sie von Montag bis Freitags den Kochlöffel schwingt und köstliche Speisen auf den Tisch bringt.

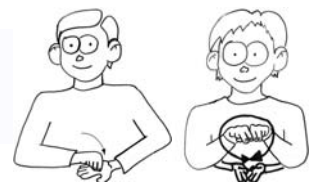
Ihre lebensfrohe Art reißt einen mit, so kommt es nicht selten vor, dass man von ihr sehr herzlich mittels „geworfenen Bussis“ begrüßt wird. Das Lachen fällt ihr ganz leicht und sie ist jederzeit zu Scherzen aufgelegt.

Zu ihren großen Leidenschaften zählt das Studieren von Zeitungen. Schon am frühen Morgen informiert sie sich über die neuesten Geschehnisse in der Welt. Somit geht ihr der Gesprächsstoff nur selten aus. Vor allem der Wintersport, insbesondere Skisport, zählt zu ihren Vorlieben.

In der therapeutischen Gemeinschaft hat sich „Poldi“ ihren Platz als eine äußerst selbstständige und beliebte Person gesichert. „Schön Leopoldine da!!!!“ ■

Wilma Filipp





Ich als „Wochenendgast“ in meinen vier Wänden

Die Übersiedlungszeit war kurz, da ich im BBRZ eine Selbstständigkeitsschulung absolvierte. Somit hatte ich nicht einmal Zeit meine Privatgegenstände selbst in meinen neuen vier Wänden zu verstauen. Meine Mutter und meine ältere Schwester erledigten dies für mich.



Meine Gedanken, während meines Aufenthalts im BBRZ-Linz, waren immer

bei den Übersiedlungsarbeiten in Schenkenfelden.

Das neue Mobiliar wurde vom Tischler „Charly“ und seinem Bruder für meine Wohnung maßgefertigt. Mit den Ideen und Lösungen der Platzprobleme bin ich sehr zufrieden.

Drei Monate lang war ich nur „Wochenendgast“ in meinem neuen Zuhause.

Nun kann ich ein ganzes Monat meine gemütliche Wohnung genießen. Dann muss ich leider wieder drei Wochen lang wochentags im BBRZ verbringen. Meine eigenen vier Wände werde ich vermissen. Meine Freude über mein Zuhause ist noch immer groß. ■

Eder Robert (& Wilma Filipp)

Anton – ein bekanntes neues Gesicht



Anton Steinhofer: dieser Name war den Mitarbeitern der Lebenswelt Schenkenfelden schon von den Gehörlosentreffen in Bad Ischl ein Begriff und alle freuten sich als

Anton im Februar und somit als erster in der Hintergasse Einzug hielt. Sein Bruder hat ihn dabei tatkräftig auch bei der Auswahl der Möbel unterstützt und man sieht, er ist sehr glücklich in seiner neuen Wohnung. Anton ist immer hilfsbereit und übernimmt gemeinnützige Arbeiten im Aufenthaltsraum und Haushalt und wurde, vermutlich auch aufgrund seines sozialen Engagements rasch von den Alteingessenen angenommen und sogar zum zweiten Bewohnervertreter gewählt. Am Freitag arbeitet er bei der Altstoffsammelstelle in Schenkenfelden mit.

Anton ist sehr kommunikativ und jederzeit für ein Schwätzchen zu haben. Man bemerkt, dass ihm die Gehörlosengemeinschaft sehr gut tut und wir freuen uns noch auf viele schöne Jahre mit Anton. ■

Peter Langer

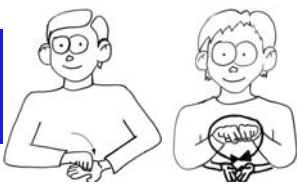
Endlich in der Hintergasse

Am 4. Februar konnte ich endlich in meine neue Wohnung in der Hintergasse 1 einziehen. Vor dem Einzug fuhren ich und meine Betreuerin Lydia nach Linz und suchten die schönsten Möbel für mein neues Heim aus. Die Übersiedlung von der Wohnwelt in die Hintergasse war mit viel Arbeit verbunden. Aber die Freude auf meine schöne Wohnung war größer! Außerdem halfen mir starke Männer, wie Robert, Jürgen, Geigi und Davor, beim Schleppen schwerer Kisten und Möbel. Jetzt lebe ich sehr selbständig. Hausarbeiten wie, bügeln, putzen, kochen und Wäsche waschen erledige ich selber. Ich genieße die



Ruhe und Selbständigkeit. Im Sommer kann ich auch gemütlich am Balkon sitzen und das schöne Wetter genießen. Falls ich mit anderen Bewohnern der Hintergasse plaudern möchte oder Hilfe von dem Betreuer benötige, gehe ich einfach ins Wohnzimmer im Eg. Dort ist immer was los! Ich bin sehr glücklich und zufrieden in der Hintergasse! ■

Brigitte Stöcher (& Tanja Gruber)



Thomas Freller in der Wohnwelt

Nach langer Vorbereitungszeit, war es Anfang April 2008 endlich so weit: Thomas Freller übersiedelte von Bad Leonfelden in die Wohnwelt. Thomas freute sich spürbar auf sein neues Zuhause und dank der Vorbereitung des Einzelbetreuungsteams in der Arbeitswelt, gelang die Umstellung nahezu problemlos.

Thomas ist in der Dachgeschoss-Wohngruppe gut integriert und übernimmt auch Verantwortung. So zählt zum Beispiel das Einkaufen zu seinen Aufgaben. Aber auch an den Aktivitäten der Erdgeschoss-Gruppe, wie zum Beispiel Kegel, Schwimmen, Spazieren, etc. nimmt Thomas mit großer Freude teil. Täglich besucht er die Fische im Erdgeschoss, füttert und beobachtet sie.

Thomas freut sich immer sehr aufs Wochenende, das er zuhause bei seiner Mutter verbringt. Und wenn er Montags wieder nach Schenkenfelden kommt ist er auch glücklich wieder hier zu sein.

Die ganze Lebenswelt freut sich, dass es Thomas hier gut geht und dieser große Schritt in Richtung selbständigeres Leben geschafft ist. ■

Jakob Wolf



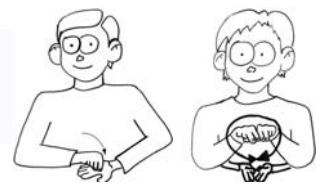
Erna - Die Mode- und Konfliktpertin

In ihrer neuen sonnigen Wohnung in der Hintergasse fühlt sich Erna Aichinger sehr wohl. Liebevoll und detailgetreu hat sie ihr Eigenheim mit Fotos und anderen schönen Dekorationen ausgeschmückt. Auf ihren Fensterbänken zieren sich schöne Orchideen, die beweisen, dass Erna einen sehr guten Umgang mit Blumen pflegt. Sie hat es sich schon sichtlich heimisch gemacht in der Hintergasse und verbringt dementsprechend auch sehr gerne Zeit in ihrer Wohnung.

Besonderen Wert legt Erna auf ihr Äußeres, insbesondere ihr guter Modegeschmack ist ein häufiger Gesprächsstoff unter Frauen. In ihrer Freizeit besucht sie hin und wieder die Wohnwelt um Feste zu feiern oder einen guten Freund zu besuchen. Auf wundersame Art und Weise versteht sie es ihre unmittelbare Umwelt in Bewegung zu halten. Auch wenn es ab und zu kleinere Streitereien mit anderen Bewohnern der Hintergasse gibt, so ist es schön Erna in der Gemeinschaft zu haben und sich wieder gemeinsam zu versöhnen. ■

Petra Hinterhölzl





Das jüngste Mitglied

Mit dem Umzug in die Wohnwelt fand die 18-jährige Nazife Aslan einen neuen wohltuenden Lebensmittelpunkt unter Gleichgesinnten. Durch ihren kontaktfreudigen und offenen Umgang ist sie in der Wohnwelt immer gern gesehen und bringt viel gute Laune mit ins Wohnzimmer. Sie weiß was sie will! ☺ Vor allem mag sie es beim gemeinsamen Spiel oder bei diversen Gruppenaktivitäten in der Gebärdensprache zu kommunizieren.

In ihrer Freizeit beschäftigt sich Nazife gerne mit den Dingen, die besonders junge Frauen (und auch ältere ;) sehr interessieren. Nämlich Mode, Musik und Sport. Sie tanzt leidenschaftlich gerne zu unterschiedlichster Musik – von türkischen Liedern angefangen bis hin zu den Red Hot Chili Peppers. Ebenso bereitet ihr das Spielen am Computer bzw. Surfen im Internet besondere Freude. Zu ihrem neuesten Lieblingshobby zählt das Radfahren, wo sie neugierig das Schenkenfeldner Treiben mitverfolgt.

Willkommen in der Lebenswelt!!! ■

Petra Hinterhölzl



Unsere Sonnenanbeterin



Rosa Mayerhofer ist in der therapeutischen Gemeinschaft bereits langjährig als fleißige Mitarbeiterin in der Textilwerkstatt tätig. Im Februar wagte sie den großen Schritt und wurde in der Wohnwelt Schenkenfelden herzlichst von allen Bewohnern aufgenommen.

Jedes zweites Wochenende freut sich Rosa auf einen Besuch bei ihrer Schwester am Bauernhof in Helfenberg. In ihrer Freizeit liebt sie es auf ihrer gemütlichen Sonnenliege zu entspannen und sich bräunen zu lassen. ■

Petra Hinterhölzl

Marianne Mayrs 60er



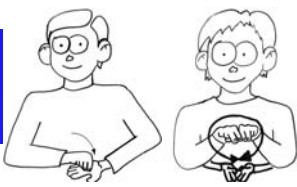
Im Kreise von Mitbewohnern, Betreuern und Leitung wurde Mariannes 60. Geburtstag gefeiert. Über den Besuch einer Verwandten und zwei ehemaliger Nachbarinnen freute sich Marianne besonders.

Nach dem Gratulieren und Geschenke überreichen gab es die Geburtstagstorten. Christine Kroisamer hatte mit sehr viel Liebe fürs Detail sogar ein Buch mit Spruch und Marzipanrosen gemacht.

Alle schauten mit Interesse die Bilder aus Mariannes Leben an, zu denen sie erzählte.

So konnten alle sehen wo und wie Marianne aufwuchs. Es zeigte sich auch, dass Ziegen schon immer ihre Lieblinge waren, auch jetzt in der Lebenswelt. Ein leckeres Buffett von der Bauernlieferungsgemeinschaft vollendete die Feier. ■

Edeltraud Eibensteiner



Frido feiert seinen 50. Geburtstag!

Anfang dieses Jahres gebärdete Frido Klausner: „Das Jahr 2008 ist ein gutes Jahr! Ich werde 50 Jahre alt!“ Zu Fridos Geburtstagsfest ist sein Bruder mit vielen Verwandten aus Wien, und viele Kollegen und Betreuer aus der Lebenswelt gekommen. Frido schreibt gemeinsam mit Tanja Gruber folgende Zeilen über seinen Festtag:

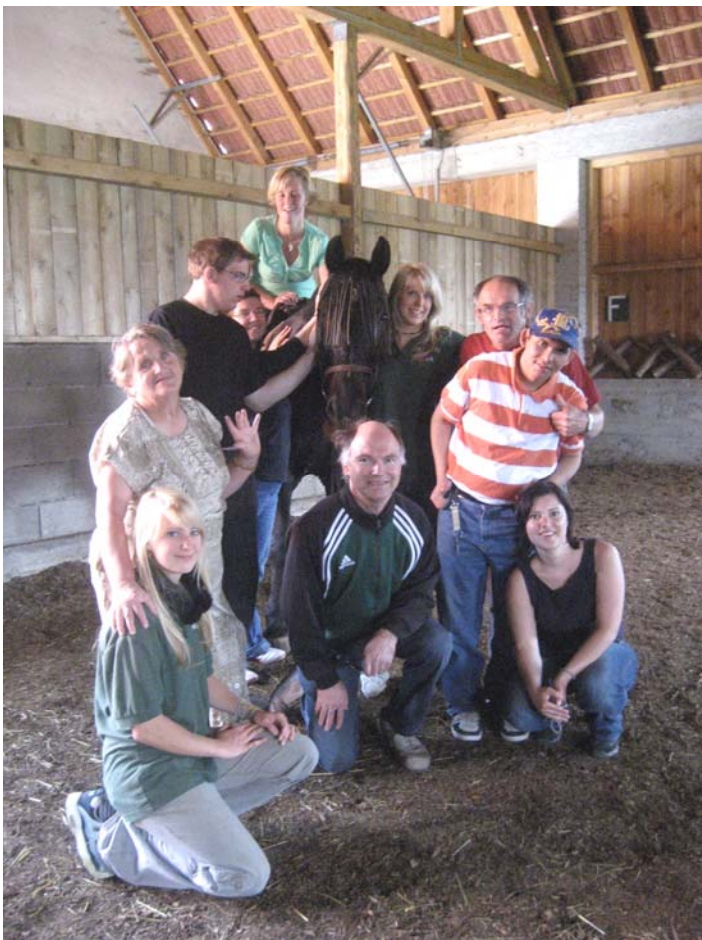


„Am 26. Jänner ich im Gasthaus Steinschild meinen 50igsten Geburtstag feiern. Mein Bruder und seine Familie auch dabei. Alle haben mir zum Geburtstag gratuliert. Wir Sekt trinken und anstoßen. Viel gutes Essen bekommen. Mein Bruder mir DVD schenken. Dann alle Film schauen. Später ich Kuchen mit Messer schneiden und dann essen. Am Abend ich mit vielen Frauen langsam Walzer tanzen. Ich Überraschung bekommen: Feuerwerk. Zum Abschluss alle Personen Feuerwerk schauen. Ich freue mich alle dabei, Feier schön.“

Diese Feier weckte bei so manchen Teilnehmer der Lebenswelt echtes Interesse an Fridos Leben und seiner Familie. Brigitte stellte einige Tage später Fragen an Frido über seine Familie und hörte aufmerksam seinen Erläuterungen zu. Es ist so schön mitanzusehen wie gemeinsames feiern, das einander Annehmen fördert! ■

Maria Eiblmeier

Auf den Rücken der Pferde.....



Wilma zu einem Reithof in Schiedlberg (Nähe Sierning). Dort angekommen erkundeten wir den „Lucky Lutz“ Reithof. Viele Tiere haben dort ihre Heimat gefunden.

Bussarde, Waldkauze und Uhus. Verletzt wurden die Tiere zur Genesung auf den Hof von Manuela Lutz gebracht und werden, sobald sie wieder gesund sind, wieder in die Freiheit entlassen.

Nach der Besichtigungstour beginnt endlich der angestrebte Programmpunkt - das Reiten. Zuerst dürfen alle „Reiter“ zwei Pferde putzen. Davor erledigt diese Aufgabe mit viel Gefühl und die anderen Bewohner insbesondere Leopoldine putzen ganz fachmännisch die Rösser.

Nun darf jeder einmal auf „Tornado“ einige Runden in der Reithalle unter der Leitung von Manuela drehen.

Ernst und Christa können sich am besten auf dem Rücken des Pferdes entspannen und es haben alle sichtlich Spaß an der Sache.

Jürgen und Frido waren von der Spiellust der beiden Hofhunde begeistert. Leopoldine verfolgte die Runden der Reiter mit größter Spannung und ihr lautes Lachen hallte über den Hof.

Für alle Beteiligten war der Ausflug ein voller Erfolg und es gibt den Daheimgebliebenen viel zu erzählen.

Alle hoffen auf eine Wiederholung. ☺ ■

Wilma Filipp & Alexandra Pichler

Am 7. Juni starteten Christa, Davor, Ernst, Fridolin, Leopoldine und Jürgen gemeinsam mit Alexandra und



Schenkenfelden fieberte mit



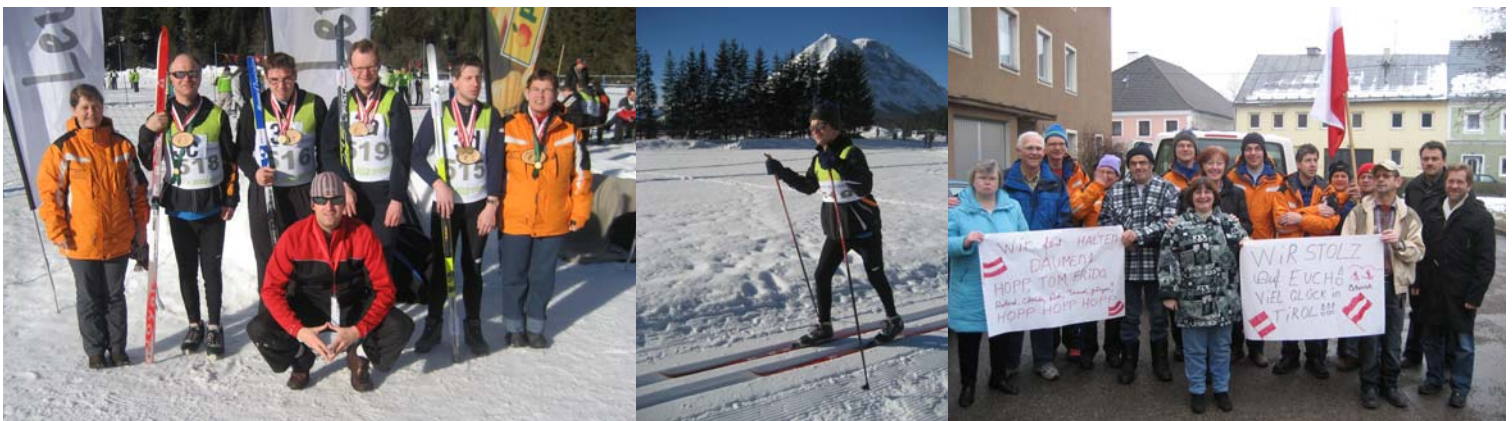
Froh, glücklich und zufrieden kehrten die Teilnehmer der Lebenswelt Schenkenfelden von den Special Olympic Winterspielen aus Innsbruck zurück. Die Organisation war sehr gut gelungen und die vielen freiwilligen Helfer, jederzeit erkennbar durch ihre hellgrünen Jacken, waren äußerst freundlich und stets zur Stelle. Das Wetter war traumhaft schön, wir genossen bei den Langlaufbewerben die herrliche winterliche Berglandschaft in Leutasch/

Seefeld im größten Langlaufgebiet Europas. Regen hatten wir nur bei der An- und Abreise.

Unsere Teilnehmer waren sehr erfolgreich. Über 3000m gewannen in der Gruppe 4 Thomas Witzlsteiner Silber und Robert Eder Bronze. In der Gruppe 6 gewann Jürgen Hacker Gold und Frido Klausner erreichte den 4. Platz. In der Staffel gewannen die Männer zusammen über 4000m Bronze. Christa Hötendorfer gewann über 1000m eine Medaille in Silber in der Gruppe 6 und über 500m den 4. Platz in der Gruppe 6.

Es waren reichlich Freizeitangebote vorhanden und so nutzten wir die Besichtigung der Berg-Isel Schanze, ließen uns massieren feierten beim Tirolerabend. Eine Stadtbesichtigung gehörte natürlich auch dazu. Die Eröffnungs- und die Abschlussfeier waren mit den rund 1300 Teilnehmern aus In- und Ausland, ihren Betreuern, Helfern und Zuschauern ein beeindruckendes Erlebnis. Die von der Nahversorgergruppe AKTIV gesponserten Jacken waren eine große Hilfe, uns unter so vielen Leuten nicht aus den Augen zu verlieren. ■

Traudi Eibensteiner und Andi Pirnbacher



O.Ö. Landesmeisterschaft im Schwimmen für Menschen mit Beeinträchtigung

Im Hallenbad Gallneukirchen, nahmen am Samstag 19. April drei unserer Kunden an der Landesmeisterschaft im Schwimmen teil. Wir trafen Gruppen aus St. Pius, Arcus (Oberes Mühlviertel), Hartheim, Diakoniewerk Gallneukirchen, Lebenshilfe Grein, Lebenshilfe Bad Ischl, BBRZ Linz und Sehbehinderte.

Christa Hötendorfer und Thomas Witzlsteiner starteten über 50 und 100m Brust.

Frido Klausner schwamm den Rahmenwettbewerb über 25 m.

Für alle drei galt: Gewinnen kann nicht jeder, dabei sein ist alles. ■

Traudi Eibensteiner



Thomas am Start



Erde – Wasser – Luft und Feuer Eine Exkursion der Keramikwerkstätte

Das Zusammenspiel dieser 4 Elemente beschäftigt und fasziniert den Menschen schon seit jeher. Als Keramiker sind sie unsere Täglichen Begleiter im Arbeitsprozess. Nur das richtige Erkennen der Eigenschaften und ihre Reaktionen hilft uns gute Ergebnisse zu erzielen.

Mein Wunsch ist nun die Faszination, die davon ausgeht, wenn sich der Ton, die Glasur im Feuer verwandelt, an unsere Kunden weiterzugeben. So fällt mir das Wort „Raku“ ein. In seiner Bedeutung Wohlbehagen, Freude, frei und leicht mit dem Feuer umgehen zu können zeigt mir, dass Raku ein sehr gutes Thema für die Kunden der Keramikwerkstatt ist.

Raku ist eine aus Japan kommende Technik Keramik zu brennen. Es steckt voller Überraschungen und lässt uns Keramik erleben. So organisierten wir für den 6. und 7. Mai einen Rakukurs in Leopoldschlag im Hafnerhaus. Den Kurs leitete der Keramiker Walter Bernhardt.

Kurz zum Hafnerhaus: Bereit im 18. Jahrhundert wurde hier Irdenware hergestellt. Zeuge ist der Gewölbebrennofen, in ihm befindet sich ein kleines Museum, rund um ihn entstand das heutige Hafnerhaus mit einer gut durchdachten kleinen Werkstatt und einer gemütlichen Stube im bäuerlichen Stil. Das Haus hat drei Ausgänge in den Garten, wodurch man das Gefühl hat auch im Freien zu leben. Zwei Tage dürfen wir nun dieses wunderbare Hafnerhaus benutzen um unsere Kenntnisse in der Keramik zu vertiefen und unsere Begeisterung und Inspiration für die Keramik weiter zu fördern. Mit dabei waren Peter Pichler, Frido Klausner, Brigitte Stöcher, Franz Duschlbauer Horst Oberndorfer, Lydia Pernecker und Davor Durdevic; Betreuerinnen Maria Eiblmeier und Elisabeth Wolf.

Links: ein Blick in den Rakuofen
Unten: Elisabeth unterstützt Horst beim Glasieren



Was passierte nun wirklich in Leopoldschlag?

Es ist ein kühler Frühlingstag. In der Werkstatt ist es gemütlich warm, da Walter den Kachelofen für uns geheizt hat. Nachdem wir uns im Haus und im Garten, wo der Rakuofen steht, Orientierung verschafft haben beginnen wir mit unserer Arbeit. Draußen im Garten bringen wir den Gas-Muffelofen in Stellung. In der Werkstatt zeigt uns Walter, wie wir die mitgebrachten geschrühten Gefäße mit der sahnigen Glasur glasieren sollen Für die Kunden ist es neu, selbst zu glasieren. Zu Beginn etwas zurückhaltend, dann aber immer interessierter und eifriger glasiert jeder die Gefäße. Ich bin überrascht, wie geschickt und begeistert alle dabei sind. Die fertig glasierten Stücke werden zum Wärmen und Vortrocknen auf den Kachelofen gestellt. Bald schon können wir die ersten fünf Gefäße vorsichtig in den Rakuofen setzen, der von oben geschlossen wird. In der Schamottenabdeckung befindet sich ein ca. 15 Zentimeter großes Schauloch, durch welches wir beobachten können, wie die Gasflamme in den Ofen brennt. Nach etwa einer halben Stunde wird der Muffel leuchtend rot. Wir können durch das Guckloch sehen, wie die Glasur auf unseren Töpfen schmilzt und glänzt. Rot-orange leuchten unsere Gefäße im Feuer. Horst reizt es, mit der Hand über die Öffnung des Brennofens zu streichen, um die Hitze zu





spüren. Alle stehen gespannt rundherum. Ein angeschlossener Thermometer zeigt uns die aktuelle Temperatur. Nach eineinhalb Stunden ist die gewünschte Temperatur von 1000°C erreicht. Walter öffnet den Deckel, ein Schwall starker Hitze ist zu spüren. Mit einer langstieligen Greifzange werden die glühend, orange leuchtenden Stücke herausgeholt und sofort in die vorbereiteten Sägespäne gesteckt und rundherum zugedeckt. Der Rauch beißt in den Augen – glühende Keramik in Sägespänen – ab und zu kleine Flammen – es ist aufregend schön!

Während die Glut langsam dahin schwindet treten die wirklichen Farben mehr und mehr zu Tage. Mit Handschuhen holen wir die Gefäße aus den Sägespänen und legen sie in die Wiese, wo Horst und Frido sie mit Wasser bespritzen. Es bildet sich, begleitet vom scharfen Klicken und Klingeln in der sich zusammenziehenden Glasur ein netzartiges Rissmuster. Weitere fünf Minuten verstreichen und wir können unsere Gefäße, die wir vor nur einer Stunde glasiert haben anfassen. Alle putzen wir nun eifrig mit Stahlwolle die schwarzen Stellen des Kohlenstoffes ab und erkennen mit Freude die Farbenpracht unserer Gefäße.



So sehen die fertigen Raku-Gefäße aus

Wir alle waren fasziniert und es machte uns noch größere Freude gleich weiterzumachen, denn wie würde die Glasur wohl aussehen, wenn wir etwas anders machten?

Bald ist Mittag und während unser Ofen die nächste Schicht brennt können wir die köstlichen Brötchen, welche Davor für uns verziert hat genießen. ■

Elisabeth Wolf

Elisabeth Wolf bedeckt die noch glühenden Gefäße mit Sägespänen





Exkursion der Flecht- und Holzwerkstatt nach Deutschland vom 27.-29. Mai 2008



v.l.n.r.: Anton Steinhofer, Konrad Neulinger, Thomas Brandl, Jürgen Hacker, Ernst Kaisinger, Florian Vitan, Konrad Hölzl, Detlev Troll

Voriges Jahr fand in der Lebenswelt Schenkenfelden ein Treffen der Werkstättenleiter der Barmherzigen Brüder aus Bayern und Österreich statt. Ziel war es, eine europaweite Vernetzung der Einrichtungen der Barmherzigen Brüder zu erreichen und die guten Kontakte zu intensivieren. So fiel es uns dieses Jahr nicht schwer, einen Besuch bei den Barmherzigen Brüdern in Gremsdorf zu planen.

Nach einer Vorbereitung der Kunden auf die Besuchsziele machten wir uns am 27. Mai mit fünf Kunden und zwei Betreuern auf den Weg nach Gremsdorf. Um ca. 13 Uhr trafen wir an unserem ersten Ziel - der Benedikt Menni Werkstatt - ein. Dort wurden wir bereits von Herrn Troll Detlev erwartet und mit einem Plakat „Gäste aus Schenkenfelden“ sowie der österreichischen Fahne herzlichst begrüßt. Weiter ging es zum Pavillon, wo für uns bereits Getränke und Speisen vorbereitet waren. In dieser gemütlichen Atmosphäre konnten wir erste

Kontakte knüpfen und unser Besuchsprogramm mit Detlev koordinieren.

In weiterer Folge besuchten wir die verschiedensten Arbeitsgruppen, wobei wir einiges selbst probieren konnten. Neben den klassischen Werkstätten wie Töpferei, Tischlerei und Weberei haben auch Industrierarbeiten wie Montage- und Verpackungsarbeiten, Kontrollarbeit, Versandarbeit und Palettenproduktion unser Interesse geweckt. Den Beschäftigten werden nach ihren Neigungen und individuellen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt. Vielfalt bedeutet Chancen, bedeutet Herausforderung, Klärung und Klarheit und setzt Potentiale frei. Der sich ständig verändernde Arbeits- und Produktmarkt erfordert eine Öffnung der Institutionen im Sinne einer bedarfs- und qualitätsorientierten Weiterentwicklung. Wir alle waren von den vielen Arbeitsmöglichkeiten und der Größe der Werkstätten beeindruckt.



Florian und Ernst haben sichtlich Freude am ausprobieren

Nun galt es rasch zum Gästehaus Lorz zu fahren, um die gebuchten Zimmer zu beziehen. Am Abend war noch ein Stadtbummel in Bamberg (Weltkulturerbe der UNESCO) vorgesehen. Auf der Fahrt dorthin nahmen wir noch in einem gemütlichen Gastgarten das Abendessen ein. In Detlev hatten wir in Bamberg einen profunden Führer, der uns die Sehenswürdigkeiten wie den Kaiserdom, Altes Rathaus, Neue Residenz, Böttingerhaus und Klein-Venedig zeigte, gefunden. Beim Stadtrundgang begegneten wir auch dem Nachtwächter, welchen wir um ein gemeinsames Foto ersuchten.

Am nächsten Tag besuchten wir die Einrichtung "Regens Wagner" in Zell. Diese Einrichtung bietet, wie die Lebenswelt, mehrfach behinderten gehörlosen und hörgeschädigten Menschen Arbeit und Wohnung. Auch dort wurden wir vom Werkstättenleiter Herrn Willi Wolfert freundlich empfangen und durch die Werkstätten geführt. Bei dieser Führung standen uns noch zusätzlich zwei Sozialarbeiterinnen mit Gebärdensprachkompetenz zur Seite. Jedem Beschäftigten soll durch individuelle



Der Nachtwächter in Bamberg

Hilfe die Teilhabe am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden, unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit. In der Werkstätte trafen wir auf Personen, welche wir vom Camp des Vorjahres in Bad Ischl bereits kennen. Sie erzählten, wie gut es ihnen gefallen hat und sie freuen sich bereits auf das nächste Treffen im September 2008. Nach dem gemeinsamen Mittagstisch in der Einrichtung besichtigten wir noch ein Wohnhaus und vom dortigen Leiter wurden unsere Fragen beantwortet und Einblicke in Abläufe gegeben.

Nürnberg war unser nächstes Ziel und Detlev war wiederum den ganzen Tag unser Begleiter. Langeweile kam auch hier nicht auf, so vieles war zu besichtigen. Die Frauenkirche, der schöne Brunnen, das Marktgeschehen und die Kaiserburg hinterließ bei allen bleibende Eindrücke.

Am dritten Tag fuhren wir vom Gästehaus Lorz wieder zu den Barmherzigen Brüdern nach Gremsdorf. Wie vereinbart, besuchen wir ein Wohnhaus für psychisch kranke Personen. Hier gibt es klare Strukturen und Tagesabläufe der Betreuung bis zur Videoüberwachung einzelner Personen. Der Wohnbereich ist versperrt und ein Verlassen des Hauses nur mit Wissen der Betreuer möglich. Unser Weg führte uns weiter zu einer Fördergruppe. Die Förderstätte ist für Menschen gedacht, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht in der Lage sind, einer Tätigkeit in der Werkstätte nachzugehen. Im Vordergrund stehen Ziele der positiven Weiterentwicklung der Persönlichkeit, Erhaltung und Ausbau der vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Verbesserung des Sozialverhaltens und soziale Integration und Minderung der jeweiligen Beeinträchtigung. Weiter geht es in eine Projektwerkstätte in Kooperation Barmherzige Brüder und einer soziotherapeutischen Einrichtung der „Laufer Mühle“ für suchtkranke Menschen. Die Zusammenhänge des Lebens müssen für diese Menschen wieder erkennbar werden. In der Suchttherapie ist Arbeit der zentrale therapeutische Ansatz. Der Besuch in einem Wohnhaus und einer Seniorentagesstätte mit tagesstrukturierenden Maßnahmen runden unsere Eindrücke ab. Vom Werkstättenleiter Herrn Ganzmann Jürgen wurden wir zum Mittagessen ins Pavillon eingeladen. Nach einer Feedbackrunde über unseren Besuch und vielen Grüßen an die Lebensweltleitung wurden wir von unseren neuen Freunden verabschiedet.

Auf der Rückfahrt beschlossen wir bei einer Zwischenrast noch Passau anzuschauen. Nach dem Besuch des Domes gönnten wir uns noch eine Eisköstlichkeit bis wir zur letzten Etappe aufbrachen. Ich bin überzeugt, durch diese Exkursion den Zusammenhalt in der Werkstätte gestärkt und unseren Bewohnern eine Freude bereitet zu haben. ■

Konrad Neulinger



„Wie wirken sich mein persönliches Weltbild, meine Wertvorstellungen, mein Bild vom Menschen in meiner Umgebung aus?“ „Wie prägt es mein Tun und mein Sein?“

Diesen Fragen nachzugehen hat mich motiviert, darüber eine Diplomarbeit zu schreiben.

Der praktische Teil meiner Arbeit waren narrative Interviews, welche ich mit Menschen führte, die im Sozialbereich tätig sind. Warum machen diese Menschen diese Arbeit? Woran glauben sie? Warum beschäftigt sich jemand mit beeinträchtigten Menschen? Leiden SozialarbeiterInnen am Helfersyndrom? Sind Menschen, die in Sozialberufen Arbeit suchen, in irgendeiner Art Betroffene? Ist Sozialarbeit ein Fluchtgrund, weil man sich in der neoliberalen Wirtschaftswelt nicht mehr zurechtfindet? (nicht mehr zurechtfinden will?)

Was für ein Bild hat eine SozialarbeiterIn vom beeinträchtigten Menschen? Kann man vom beeinträchtigten Menschen etwas lernen? Über diese Dinge habe ich mit meinen InterviewpartnerInnen gesprochen.

Dabei war es mir ein Anliegen mit möglichst unterschiedlichen Menschen zu reden. Das waren für mich sehr spannende, interessante, schöne und anregende Gespräche.

Folgend ein Ausschnitt aus meiner Diplomarbeit: „Die Weltanschauungen sind nicht Erzeugnisse des Denkens. Sie entstehen nicht aus dem bloßen Willen des Erkennens. (...) Aus dem Lebensverhalten, der Lebenserfahrung, der Struktur unserer psychischen Totalität gehen sie hervor.“ (Dilthey, 4:2007) Weltanschauungen gibt es wahrscheinlich so viele, wie es Menschen gibt. Zudem verändert sich (hoffentlich) jede persönliche Weltanschauung im Laufe des jeweiligen Lebens.

Als Beschäftigte im Sozialbereich, so denke ich, ist man besonders gefordert, immer wieder zu reflektieren und sich Fragen zu stellen wie zum Beispiel: „Wie wirken sich mein persönliches Weltbild, meine Wertvorstellungen, mein Bild vom Menschen in meiner Umgebung aus?“ „Wie prägt es mein Tun und mein Sein?“ „Welche Kraftquellen zapfe ich an, womit motiviere ich mich, und warum?“

„Das erste Wirkende ist das Sein des Erziehers, das zweite, was er tut und das dritte erst, was er redet“ (Guardini zit. Nach: Wild, 1:1990). Nehme ich dieses Zitat von Romano Guardini ernst, so muss ich mich zunächst einmal sehr gut selbst beobachten und reflektieren können. Wie nehmen mich Andere wahr? Wie wirke ich auf Andere? Das scheint mir etwas Wesentliches zu sein. Meine Weltanschauung bildet mein Ich. Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus Begegnungen

mit Menschen prägen meine Weltanschauung ganz entscheidend mit.

Verhaltensweisen von beeinträchtigten Personen sind oft sehr direkt und unmittelbar. Ein beeinträchtigter Mensch merkt oft sehr genau, wenn man ihm etwas vorspielt, oder wenn man ihn nicht ernst nimmt. Das Leben einer beeinträchtigten Person ist nicht weniger wert. Diese scheinbar selbstverständliche Aussage muss immer wieder bewusst gemacht werden. Die Fähigkeiten und Talente von beeinträchtigten Menschen befinden sich in einem anderen Spektrumsabschnitt. Wenn ich neugierig und offen dafür bin, kann ich viel dabei lernen. Nicht nur Körper- und Sinnesbeeinträchtigte können dann mit ihren teilweise erstaunswerten Kompensationsfähigkeiten begeistern.

Mir wurde in meiner Praktikumszeit in einer Schwerstbehindertenschulklasse bewusst gemacht, dass auch pflegende Tätigkeiten wie Einlagen wechseln und Essenassistenz Unterricht bedeuten, wenn ich diese Zeit entsprechend nutze. Wenn ich die Würde dieses Menschen anerkenne und diesem dementsprechend respektvoll begegne, dann macht das auch etwas mit mir. Diese Menschen sind eine Herausforderung für mich, für uns alle und auch für unsere Gesellschaft als Ganzes. Wenn es unsere Gesellschaft zulässt, so können wir viel von schwerstbeeinträchtigten Menschen lernen.

Sie machen uns zum Beispiel darauf aufmerksam wie wichtig für uns Menschen Rituale, Bräuche, Ordnungen und Strukturen sind. Diese geben Sicherheit und sozialen Zusammenhalt. Dinge die wir heutzutage oft vermissen. Orientierungs- und ziellos lenken wir uns mit hedonistischen Idealen oder pseudoreligiöser Esoterik oft von Wesentlicherem ab. Hier geht es um Grundlegendes, um Basales. Ist das bei uns auch immer so? Geduld und Willensstärke sind Eigenschaften, welche wir von diesen Menschen lernen können. Auch in den Bereichen emotionales und soziales Verhalten können wir uns mitunter etwas abschauen. Verhaltenskreative bzw. – auffällige Menschen machen mich auf Eigenschaften aufmerksam, welche auch in mir vorhanden sind (wenn auch nicht so ausgeprägt). Das heißt: Ich lerne mich selbst, durch sie, besser kennen!

Meine pädagogische Aufgabe ist es, Verhaltensweisen verstehen zu lernen und darauf adäquat zu reagieren beziehungsweise Bedürfnisse und Nöte zu erkennen und da zu sein, wenn ich gebraucht werde. Dieser Aufgabe will ich mich stellen und gleichzeitig auch mich selber besser verstehen lernen und reifer werden.

Ein Mensch mit Handicap zeigt mir das Leben als



bruchstückhaft und unperfekt. In unserer Gesellschaft ist das oft nicht sehr erwünscht. Man sollte den Schein der Makellosigkeit erfüllen. Dies führt meiner Meinung nach zur Entfremdung von sich selbst. Akzeptiert man das Leben als bruchstückhaft, so befreit man sich von dem Zwang perfekt sein zu müssen und sich keine Blöße geben zu dürfen. Man wird demütiger und toleranter gegenüber Fehlern und Schwächen im Allgemeinen.

Diese Ausführungen sollen nun nicht als „Anleitung zum Heiligwerden“ verstanden werden. Vielmehr glaube ich an gegenseitige Interaktion zwischen den Welten unterschiedlicher Menschen. Es geht mir darum, sich selbst immer wieder zu hinterfragen und sich seiner

eigentlichen Bedürfnisse immer klarer zu werden.

Wer jetzt neugierig geworden ist, mit der/dem würde ich gerne ein weiteres Gespräch führen, bzw. der oder die kann gerne meine Diplomarbeit lesen. ■

Markus Wittinghofer



„CODA - Zwischen den Kulturen“

Da ich 2005 – 2007 den Diplomlehrgang an der Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe besucht habe und diesen mittels einer schriftlichen Abschlussarbeit beendete, habe ich nach reichlicher Überlegung beschlossen das Thema „CODA“ zu behandeln. Der genaue Titel lautete: „CODA- Zwischen den Kulturen“

Warum ich dieses Thema gewählt habe? Mir war der Begriff „CODA“ bis zu meinem Einstieg in die Lebenswelt nicht bekannt, als mich eines Tages Martin Gebetsberger darauf ansprach, dass ich CODA sei.

In meiner Diplomarbeit wird: der Begriff behandelt und verständlich gemacht; Gehörlosigkeit definiert; Gehörlosenkultur mit ihren eigenen Formen präsentiert; Hilfsmittel Gehörloser aufgezeigt; die Problematik eines hörenden Kindes mit gehörlosen Eltern angesprochen; zum Schluss gebe ich eigene Erfahrungen preis.

„CODA“ - was? Der Begriff kommt aus dem Englischen und bedeutet „Children Of Deaf Adults“ (= Kinder gehörloser Eltern). Geprägt wurde dieser Begriff von Millie Brother, welche die Begründerin des internationalen Zusammenschlusses von Betroffenen ist.

CODAs werden in der Literatur als besondere Kinder, oftmals auch als Brückenmenschen bezeichnet, da sie sich mit zwei Kulturen gleichermaßen verbunden fühlen. Durch ihre Eltern werden sie von der Gehörlosenkultur geprägt. Die hörende Umgebung vermittelt Werte der Hörenden Kultur. CODAs haben beide Kulturen verinnerlicht und wachsen bilingual auf. Jedem CODA wird von Außenstehenden die gleiche Frage gestellt, wie man den lautsprachlich sprechen gelernt habe. Meist sind die Eltern selbst darauf bedacht, dem hörenden Kind die lautsprachliche Welt nahe zu bringen, sei es durch Verwandte, Bekannte, usw... Sobald das Kind den Kindergarten besucht ist das Sprachdefizit bald aufgeholt.

Im deutschsprachigen Raum gibt es einen losen Zusammenschluss von CODAs. Ein- bis zweimal pro Jahr finden Treffen statt, bei denen Erfahrungen ausgetauscht werden können. Diese Zusammenkünfte helfen, die eigene CODA- Identität verstehen zu lernen.

Es gibt eine eigene Gebärde für CODA: Mit der linken Hand ein C bilden: das vom Ausgangspunkt dem Bauchnabel, hin zur Brust geführt wird. Der Bauchnabel wird als Symbol für den Ursprung und das Ankommen auf der Brust als Erwachsensein gedeutet. Die zurückgelegte Strecke des geformten C wird als Identität des aufwachsenden Kindes symbolisiert.



CODA kann man nicht werden, man wird als solches geboren! ■

Filipp Wilma





Eine Biografie für Jeden

„In der Praxis der Geistigbehindertenhilfe wird die Wahrnehmung und Würdigung der Lebensgeschichte, obwohl sie bereits intensiver reflektiert worden ist, nach wie vor häufig vernachlässigt“ (Lindmeier 2006:39).



Als Vorbereitung für die Biografiearbeit, welche eines unserer Hauptziele im Jahr 2008 darstellt, hat im Mai eine Fortbildung über dieses Thema stattgefunden. Von Anfang an war klar, dass das Biografieproblem nicht an mangelndem Interesse an einem Bewohner und seiner Geschichte liegt, sondern an Gründen wie geringer Personalbesetzung, Arbeitsbelastung oder Kommunikationsproblemen mit Gehörlosen TeilnehmerInnen oder gehörlosen MitarbeiterInnen scheitert. Jedoch kann auch niemand ohne entsprechendes Hintergrundwissen die richtigen Informationen zusammentragen.

Biografiearbeit ist eine Methode, die mit Hilfe biografischer Elemente auf spielerisch-künstlerische Art und Weise Ereignisse, Erfahrungen, Begegnungen, Erfolge, Misserfolge, Trennungen, Krankheiten usw. untersucht, und einen darin verborgenen inneren Zusammenhang aller Ereignisse zu finden versucht. Es ist Erinnerungsarbeit auf wissenschaftlicher Basis, mit bestimmten Vorschriften, Richtlinien und Methoden. Ein Fragenkatalog mit wichtigen hilfreichen Fragen für die Erstellung einer Biografie steht zur Verfügung.

Um die entsprechenden Informationen zu sammeln sind Gespräche mit Eltern, Großeltern, Familie, Angehörigen und bedeutenden Personen von oberster Priorität. Es werden Fotos, Dokumente und Gegenstände, die eine Rolle in einem Menschen Leben spielen oder gespielt haben gesucht. Man besucht Wohnhäuser, Schulen und Arbeitsplätze von früher.

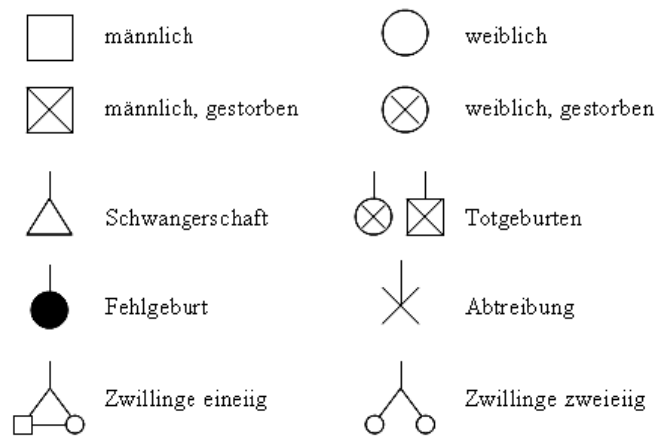
Für uns ist es aber auch sehr wichtig, jede mögliche Erinnerungsarbeit mit den Bewohnern selbst zu verrichten. Bestimmte Personen können etwas von ihrer eigenen Vergangenheit erzählen, und wenn wir dazu noch private Fotos (als Stimulation für Erzählungen), Zeugnisse, Briefe, Bücher, Filme, Videos, etc. bekommen können, kann viel vergessene Geschichte nach oben kommen. Jedoch darf man dabei nicht vergessen, dass nicht alle Erinnerungen positiv sind – es kann auch Traumatisch sein!

Bedeutend ist, dass ein Mensch nicht in Isolation lebt sondern im sozialen Kontext: Jeder Mensch ist nur im Kontext seiner Familie und sonstigen Kontext-Faktoren oder Systemen zu verstehen und zu respektieren. Aus

diesem Grund müssen wir auch seine Beziehungs- (Familien-) Strukturen und -interaktionen verstehen.

Für eine systemische Biografie erstellen wir ein Genogramm: Ein Genogramm ist die Bezeichnung für eine piktografische Darstellung, um Familienbeziehungen, wiederkehrende Konstellationen und die medizinische Vorgeschichte darzustellen. ■

Jan van Arkel



Genogramm Grundlagen

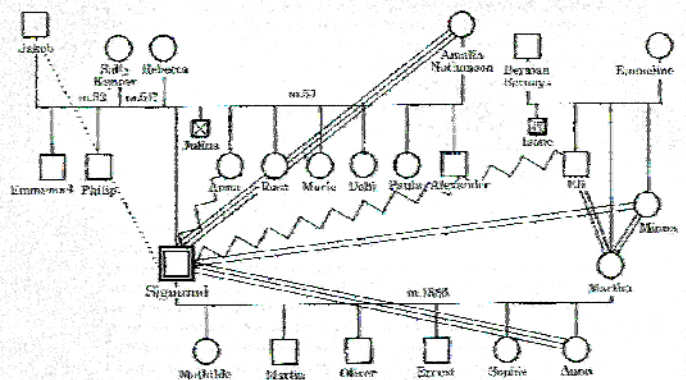


Diagram 2.22 Freud family - relationship patterns

Beispiel für ein Genogramm: Sigmund Freud



Minimale Gebärdensprachkompetenz und ÖGS

Peter Langer und ich haben letztes Jahr in Madrid über dieses Thema einen Vortrag gehalten, weswegen wir auch heuer darüber berichten möchten. Zuerst möchte ich jedoch über Österreichische Gebärdensprache im Allgemeinen schreiben:

Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) ist die in Österreich verwendete Gebärdensprache. Die ÖGS ist seit dem 1. September 2006 in Artikel 8, Abs. 3 in der österreichischen Verfassung ausdrücklich als Sprache anerkannt. In Österreich wird von ca. 10.000 Personen die Gebärdensprache gesprochen.

„Gebärdensprachen sind wissenschaftlich als eigenständige und vollwertige Sprachen anerkannt. Sie haben eigene grammatikalische Strukturen, die sich von der Lautsprache des jeweiligen Landes grundlegend unterscheiden. Daher lässt sich Gebärdensprache nicht Wort für Wort in Lautsprache umsetzen. Ein bemerkenswerter Unterschied zur Lautsprache ist, dass mit Gebärdensprache mehrere Informationen parallel übertragen werden, z.B. mit der einzelnen Gebärde für „fährt über eine Brücke“, während Lautsprache hier gezwungenermaßen sequentiell (mit aufeinanderfolgenden Informationen) arbeiten muss. Dieses häufig als „Inkorporation“ bezeichnete (in neueren Forschungsansätzen jedoch zur Flexion gezählte) Konzept ist ein wichtiges Element der Gebärdensprache“ (Zitat, Wikipedia *Gebärdensprache*)

Eine unserer Beobachtungen der letzten Jahre war, dass gehörlose Personen mit Zusatzbehinderung und wenig gebärdensprachlichem Input im Kindes- und Jugendalter anders kommunizieren als gehörlose Personen, die die Österreichische Gebärdensprache verwenden. Die Minimalgebärden von Gehörlosen mit Zusatzbehinderung sind teilweise nicht a priori verständlich.

Es gibt einige Beispiele: Eine Person mit spastischer Lähmung aller Extremitäten → Die spastische Lähmung beeinflusst die Handformen und verzerrt die Bewegungen. Der Gebärdensprachwortschatz ist ohnehin eingeschränkt und die Person versucht sich durch die Verwendung vieler Wiederholungen verständlich zu machen. Bei einhändigen Gebärden wird oft gleichzeitig mit der nicht-dominanten Hand eine Indexgebärde in Richtung Bild gemacht.

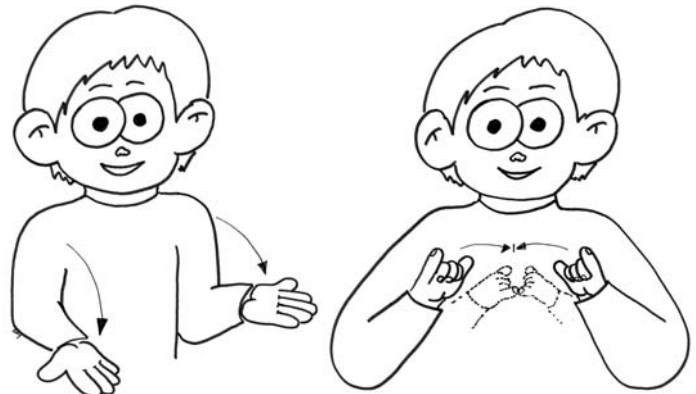
Andere Personen mit geistiger Beeinträchtigung → Diese Personen gebärden mit einer bestimmten Wortliste ohne klare Satzstruktur. Es werden hauptsächlich Nomen und Verben verwendet. Lokalisationen kommen überhaupt nicht vor. Manche Personen verwenden kein Mundbild und keine Mundgestik.

Gehörlose Mitarbeiter mit sehr guter Gebärdensprachkompetenz werden oft von Gehörlosen mit zusätzlichen Beeinträchtigungen nur unter großen

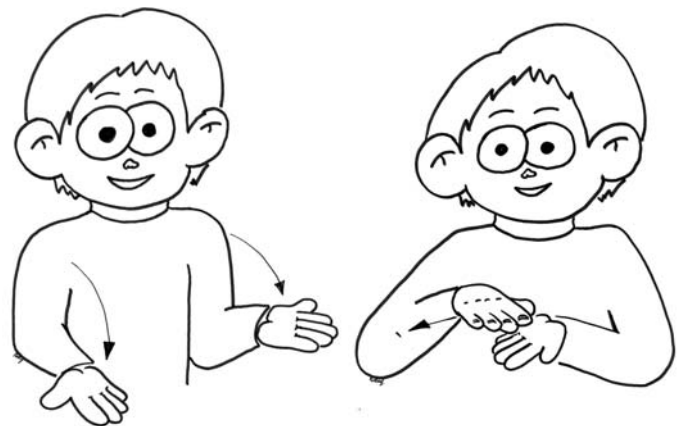
Schwierigkeiten verstanden. Die Gebärdensprache muss in der Bildhaftigkeit, Informationsdichte, Geschwindigkeit, im Satzbau und anderen Aspekten verändert werden. Die Gebärdensprachkompetenz hängt aber natürlich auch stark vom Bezug zur Gehörlosenkultur ab.

Hier möchte ich ein besonderes Beispiel präsentieren:

Schenkenfelden



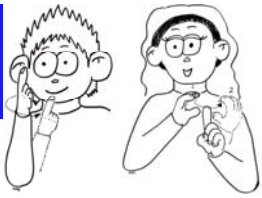
In ÖGS



Lebenswelt Schenkenfelden

Diese Lebenswelt-Gebärde wird unter Bewohnern verwendet. Aber warum?? ÖGS → Gebärde für Feld mit Y-Handform ist schwierig für manche Personen, aufgrund ihrer spastischen Lähmung. Andere Personen wiederum brauchen ikonische Gebärden für ein besseres Verständnis. Aber dieser Dialekt der Gebärdensprache, der auch in Schenkenfelden benutzt wird, wird von mehr und mehr Gehörlosen in OÖ verwendet. ■

Martin Gebetsberger und Peter Langer



Gebärden zum Kennenlernen

Tiere



Kuh



Stier



Hund



Schnecke



Bär



Hase



Eichhörnchen



Igel



Wolf



Schmetterling



Frosch



Vogel



Biber



Fisch



Delfin



Wal



Schildkröte



Löwe



Papagei



Kakadu



Pinguin



Strauss



Affe



Jaguar



Giraffe



Elefant



Zebra



Krokodil



Zeichnungen von Peter Langer



„Jesus finden, Wie?“



Zu diesem Thema hat Herbert Klein im OÖ Landesverband der Gehörlosen in Linz aus seinem Leben in internationaler Gebärdensprache berichtet. Der aus England kommende gehörlose Experte im Arbeitsfeld seelischer Gesundheit und Gehörlosigkeit hat zum ersten Mal offen in einem Vortrag weitergegeben wie er zu Jesus gefunden hat.

In spannenden, interessanten Schlüsselerlebnissen berichtet er wie sich sein Leben jahrelang im Kreis gedreht hat und sein Herz dabei immer kleiner geworden ist. Er schildert, dass Jesus immer wieder bei den Menschen anklopft und für jeden in liebevoller Weise da sein möchte. Wir können aufmachen und selbst entscheiden, ob wir Jesus reinlassen. Gott zwingt sich nicht auf, jeder darf selbst entscheiden. Als Herbert Klein Jesus in sein Herz hineingelassen hat, schenkte er ihm Ruhe und Jesus veränderte sein Leben. Zuvor hatte er selbst an seinen Problemen gearbeitet und es ist bergab gegangen, jetzt ging er mit seinen Anliegen zu Gott. Und Gott hilft ihm. Er kann Jesus nicht sehen, aber im Gebet kann Jesus für ihn da sein. Ermutigend teilt er mit, dass Gott nicht immer gibt was wir uns wünschen, sondern, dass er gibt was jeder wirklich braucht. Er weiß, was wir wirklich brauchen!

Als junger Mann war Herbert Klein oft im Gehörlosenzentrum. Dort unternahm er viele

unterschiedliche Aktivitäten, wie zum Beispiel Fußball spielen. Nach drängen eines Freundes ging er einmal in die Gehörlosen Kirche mit. Was er über Jesus erfuhr, fand er toll, aber die Menschen in der Kirche empfand er als zu freundlich. Er dachte sich, dass das Leute mit Heiligenschein waren. Er traf sich wieder mit anderen Gehörlosen, spielte Fußball, feierte Partys und hatte mehrere Beziehungen zu Frauen. Er hatte 30 verschiedene Arbeiten, verdiente Geld und gab es wieder aus. Mit seiner Familie hatte er immer eine gute Beziehung, zu dieser Zeit war sie ihm aber egal. Zehn Jahre lang führte er diese Art Leben. Es war aber immer wieder das Gleiche.

Da fiel ihm Gott wieder ein. Er ging wieder in die Kirche und lernte in den Predigten Jesus besser kennen. Herbert Klein dachte viel über Jesus nach und stellte den Leuten in der Kirche viele Fragen. Ein Jahr später hat er Jesus in sein Herz gelassen, er wollte mit einer Beziehung zu Jesus leben.

Ein wertvolles Erlebnis war für ihn, dass er gleich drei mal an einen Tag einen Aufkleber sah, auf dem stand: Jesus liebt Dich!

Jetzt wo er Jesus angenommen hatte, war Jesus aber noch nicht fertig mit ihm, jetzt wurde es erst so richtig interessant! Herbert Klein wurde gefragt, ob er im Arbeitsfeld für seelische Gesundheit und Gehörlosigkeit arbeiten möchte. Früher war er blind für Menschen, die weinten. Es war, wie wenn er eine Mauer vor sich gehabt hätte. Jetzt wollte Gott, dass er durch diese Mauer gehen soll und diesen Menschen mit Problemen beistehen soll. In seinen früheren Berufen wollte er selbst im Mittelpunkt stehen und zeigen was er kann. Nun war ihm klar wie viele Probleme es im Gehörlosbereich gab, wie viele Depressionen und Tränen. Anfangs wollte er sich das Ganze nur einmal anschauen, Herbert Klein ist aber dabei geblieben. 20 Jahre arbeitet er jetzt schon in diesem Tätigkeitsbereich. Zu Beginn ist ihm diese Arbeit wie eine schwere Last vorgekommen. Er teilt mit, dass er es nicht geschafft hätte, aber Gott hat ihm geholfen. Begeistert meint er, dass Gott unmögliches möglich machen kann und Probleme lösen kann.

Mit einer kleinen Geschichte, in der ein Kind etwas zerbricht und vom Vater statt Schimpfen tröstend in die Arme genommen wird, beschreibt Herbert Klein das liebevolle Wesen Gottes.

Herbert Klein stellt fest, dass mit Gott nicht alles gut werden wird, dass es bergauf und bergab gehen wird, aber Jesus wird da sein und helfen. Er beendet seinen Vortrag mit den Worten: „Mein Leben mit Jesus ist nicht nur glücklicher, es ist auch anstrengender... aber Jesus geht mit!“ ■

Maria Eiblmeier



TEAM

Mein Name ist **Petra Hinterhölzl**, ich bin 26 Jahre alt und wohne in Linz. Nach meinem Studium an der Fachhochschule für Sozialarbeit begab ich mich auf die Suche nach einer herausfordernden Sozialeinrichtung in der man viel Neues dazulernen kann. In der Lebenswelt Schenkenfelden bin ich da genau richtig gelandet. Seit Mitte März bin ich in der glücklichen Lage junger Bestandteil des Wohnwelt-Teams zu sein. Da ich sehr sprachinteressiert bin, hat vor allem die Gebärdensprache mein Interesse geweckt. Tagtäglich lerne ich durch die hilfsbereiten Bewohner/innen und Betreuer/innen neue Gebärden. Übung macht ja bekanntlich den Meister. Dieses Miteinander hat mir einen sehr warmen Empfang ermöglicht und ich freue mich auf eine schöne Zeit hier! Danke!! ■



Ich heiße **Alexandra Pichler** und bin 27 Jahre alt. Nach meinem Linguistik und Pädagogik Studium in Salzburg bin ich wieder nach Urfahr zurückgekehrt und sehr glücklich darüber, dass ich in der Lebenswelt Schenkenfelden aufgenommen wurde. Mein Interesse galt schon lange der Sprachwissenschaft und der gehörlosen Gemeinschaft und ich freue mich auf jeden neuen Tag, den ich mit den Bewohnern und mit so einem tollen Team erleben darf. Meine Freizeit verbringe ich meistens inmitten meiner vielen Tieren, die mich manchmal ganz schön auf Trab halten können! ■



Wir verabschieden uns von **Philipp Hanle**, oder auch „Philippus“, wie es sich im Laufe der Zeit so eingebürgert hat. Er hat mit Ende Mai seinen Zivildienst in der Wohnwelt abgeschlossen und ist wieder zurück in seinen alten Beruf als Bäcker, jedoch an einen neuen Arbeitsplatz, gegangen.

Seine Hauptaufgabe war die Betreuung und Begleitung von Davor. Wie sich jeder vorstellen kann ist diese Aufgabe keine allzu leichte, doch man kann nur sagen, er hat mit Bravour bestanden und wir wünschen ihm viel Glück auf seinem weiteren Lebensweg! ■



Mit meinem letzten Projekt, der Gerstl-Post, verabschiedete ich mich von der Lebenswelt. Anfangs hat noch niemand damit gerechnet, dass ich meinen Zivildienst um drei Monate verlängern würde, doch so kam es, nur leider ist auch diese Zeit viel zu schnell vorbeigerauscht. Im Herbst werde ich nach Wien gehen und mich dem Studium der Psychologie und Philosophie, außerdem dem Deutschstudium auf Lehramt widmen! Ich möchte mich bei allen herzlich für die schöne Zeit, die ich hier verbringen durfte bedanken! ■

Klaus Mistlberger



„Herzlich Willkommen kleiner Jakob!“

Erwin konnte zuletzt die fragenden Blicke, wenn er täglich in die Arbeit kam wohl kaum mehr ertragen, doch das hat jetzt ein Ende genommen, denn Renate hat am 9. Juli um 0:23 Uhr den kleinen Jakob zur Welt gebracht! Die Lebenswelt gratuliert der Familie Schimpl zum Neuzuwachs und wünscht Jakob „toi toi toi“, denn er muss sich bald gegen 4 ältere Geschwister behaupten! ■



Well done!

„**Maria Lumplegger** hat das Basismodul für Behindertenarbeit für Berufstätige besucht, mit **ausgezeichnetem Erfolg** bestanden, und ist berechtigt, die Berufsbezeichnung **„Behindertenbetreuerin“** zu führen.“ (Zitat *Zeugnis*)

Dazu wollen wir dir herzlich gratulieren, und dürfen hoffen, dass du uns noch viele schöne Jahre erhalten bleibst. ■





Jahreshauptversammlung des Vereines „Krämereimuseum Gerstlhaus“



Auf den Tag genau vor 57 Jahren am 23. April 1951 brannte Schenkenfelden ab. Dies nahm Museumsleiterin Ingrid Hartl zum Anlass, im Anschluss an die Tagesordnungspunkte den Feuerwehrkommandanten Rudolf Hrabá zu Wort kommen zu lassen. Er zeigte Dias aus Feuerwehrarchiven von Wels und anderen Feuerwehren, die bei diesem Großbrand gelöscht haben. Auch der Film eines Amateurfilmers sowie Berichte von Zeitzeugen bewegten die zahlreichen TeilnehmerInnen der Generalversammlung. ■

Konzert „Musik alter Meister“ im Gerstlhaus

Die Musikusse Bernhard Pötsch am Hammerflügel und Norbert Trawöger auf der Traversflöte spielten im Gerstlhaus am 26. April abends und 27. April mittags zwei gut besuchte Konzerte mit Werken von den Söhnen Johann Sebastian Bachs. Die Söhne Bachs Carl Philipp Emanuel, Wilhelm Friedemann und Johann Christian Bach waren zu Lebzeiten weitaus bekannter als ihr Vater, der mit zwei Frauen an die 20 Kinder hatte. Die Konzerte klangen in bewährter Weise mit Brot und Wein in den Räumen der Lebenswelt aus. ■



Sonderausstellung im Krämereimuseum



Am 4. Mai wurde unter Teilnahme der Musikkapelle die Sonderausstellung „Eine Hofreise durch die Dörfer von Schenkenfelden anno 1964“ eröffnet. Gestaltet wurde die besonders für die einheimische Bevölkerung interessante Ausstellung von der Katholischen Frauenbewegung. Das Museumsteam würde sich freuen, wenn zahlreiche Besucher die wirklich ansprechende Ausstellung besuchen würden! ■

Schenkenfelden
6.6.08

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir sind uns oft nicht bewusst,
wie sehr unser Leben ein „Unterwegssein“
ist. Die Neubearbeitung des
Klausur Hinführung und die Übersied-
lungen in die Lebenswelt haben
trotz dieses „Unterwegs sein“ und
doch „Heimat haben“ stark spürbar
gemacht. Den intensiven Vorbereitungen,
vor allem aber der tiefen sozialen
„Beheimatung“ der Bewohnerⁱⁿ der
Lebenswelt ist es wohl zu verdanken,
dass diese großen Veränderungen
so problemarm, ja wühllich erfreulich
verlaufen sind.



Bei Reisen danken wir
Ihnen für Ihre Begleitung
im „Unterwegs sein“ und
wünschen eine schöne
Sommerzeit

Hr. Dr. Johann Fellner
u. Team